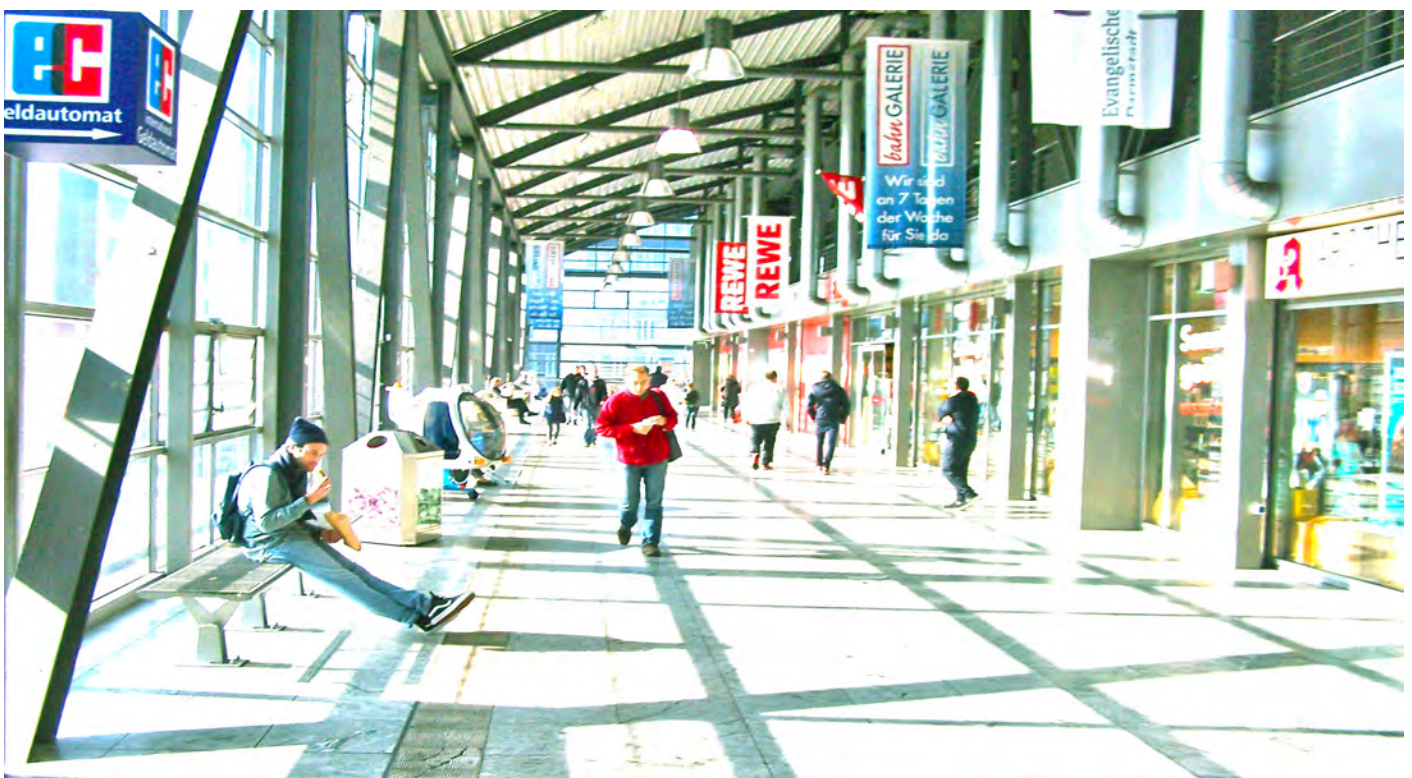


Akademieprogramm Herbst 2016 Frühjahr 2017

Übergänge-Wohin?@Suche.Orientierung



Editorial

S. 2

II. Frank-Schirmmacher-Forum

Sicherheit versus Freiheit -
Verschiebung der Machtba-
lancen zwischen
Bürgern, Unternehmen und
Staat?

S. 6

II. Werkstatt Darmstadt: Identität und kulturelle Transformation

Zukunftsbilder einer
Migrationsgesellschaft

S. 10

II. Philosophisch-theologi- scher Salon - „Auf der Grenze“

Zukunftsaussichten – existen-
tielle Fragen an unser Wirt-
schaftssystem

S. 13

Studienreise

Reise nach Südfrankreich in
die Region der Glaubenskämp-
fe von Hugenotten und Kami-
sarden

S. 16

Dokumentation:

Veranstaltung des Jungen
Forums:

„Das Beste kommt erst
noch?!“

S. 18

In Vorbereitung:

Darmstädter Dialog:
Deutschland-Russland

S. 20

Editorial



ÜBERGÄNGE-WOHIN?@SUCHE.ORIENTIERUNG

Was können wir wissen? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen? In einer Zeit, in der das Thema Angst Medien und Öffentlichkeit beherrscht, scheinen Immanuel Kants immer wieder neu zu stellende Fragen nach der Existenz des Menschen unterzugehen. Angst an allen Orten: Ängste-Ranking unter Deutschen, Verunsicherung der Generation Mitte, die Gesellschaft der Angst, um nur einige Schlagzeilen und Titel zu nennen. Das Wort des Postfaktischen macht die Runde; es soll anzeigen, dass recherchierte Fakten und vernünftige Gründe vor aufgestauten Stimmungslagen an Geltung verlieren. Wenn Angst eine Gesellschaft durchdringt, dann wächst der Boden für Gerüchte und Ressentiments, die Basis für Polarisierungen, für Demagogen. Gefühle werden ungut gegen Vernunft ausgespielt.

Aber stimmt das alles, zum Beispiel für Darmstadt und den größeren regionalen Stadtraum? Läuft das Leben nicht seinen gewohnten Gang, gibt es nicht ein großes ehrenamtliches Engagement? Leben und arbeiten hier nicht tausende Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionen ganz einträglich zusammen?

Wer genauer nachfragt, genauer auf Gespräche und Zwischentöne hört, nimmt zumindest Verunsicherungen und Suche nach Orientierungen wahr.

Eine Untersuchung des Meinungsforschungsinstituts Allensbach diagnostiziert unter Bundesbürgern eine kollektive Bewusstseinsspaltung: Privat läuft's gut, gesellschaftlich besorgniserregend. Die Spaßgesellschaft ist vorbei. Die Angst, von der jetzt die Rede ist, ist die Angst davor, dass vieles, was gewohnt ist, nicht so wird weiter gehen können.

Ein Beispiel dafür zeigt der eingetretene Ernstfall des Brexit. Der britische Politologe Colin Crouch analysiert: „Für eine entfremdete, klassenlose und religionslose Bevölkerung werden Nation und Nationalismus wieder zum Vehikel von Identität. Nur das Problem ist, dass es unmöglich ist, die Idee der Nation politisch zu nutzen, ohne zugleich Hass und Zorn gegen Minderheiten zu befördern“.

Was in Großbritannien wie in einem Brennglas sichtbar wurde, gilt für viele Länder: Die einmal in Szene gesetzte Globalisierung verändert Arbeitswelt, Kultur, Religion sowie Lebensformen und besonders Kommunikation in einer Geschwindigkeit, die für viele Menschen Unübersichtlichkeit und Fremdheit er-

zeugen. Es entsteht das Gefühl von Entwurzelung, weil Halt, Bindungen, Orientierungen und Werte schwinden. Empathie und Mitgefühl werden rar. Jeder kennt vermutlich das Gefühl des Fremdwerdens in einer Straße, Nachbarschaft oder Stadt, wenn sich vieles verändert, wenn Geschäfte und Häuser verschwinden, Menschen wegziehen, ein Stadtviertel seinen Charakter verändert. Auf einem Mal wird alles grau und fremd. Dergleichen erleben wir auch in Beziehung zu Menschen, die uns mal nahe waren und die wir in ihrem Verhalten und in ihren Haltungen nicht mehr wiedererkennen. Und wie im unmittelbaren Lebensumfeld so auch im gesellschaftlichen Maßstab: Identifikation mit Institutionen, die den Staat repräsentieren, aber auch mit Unternehmen schwinden mit dem Verlust an Vertrauen und Verlässlichkeit.

Wer sich nicht diesen fühlbaren, Fremdheit erzeugenden Stimmungen ausliefern will, der bedarf des Verstandes als Regulativ für eine Überprüfung, eines zweiten selbstkritischen Blicks: Wie können wir die Veränderungsprozesse begreifen, was können wir für uns und für andere tun und welche Perspektiven halten wir für wünschenswert?

Eine Suchbewegung ist also notwendig, um einen verlässlichen Standpunkt und eine neue Orientierung für die Veränderung zu finden. Da sind wir wieder bei Kant.

Wir meinen, es wird Zeit, wieder seine grundlegenden Fragen zu stellen. Es ist an der Zeit, diese Fragen neu zu richten an zu entwerfende Zukunftsbilder, Visionen einer anderen Moderne und konkrete Utopien zukünftigen Zusammenlebens zu denken. Das jedenfalls könnte helfen, Orientierungspunkte zu finden, die aus dem Gefühl des Ausgeliefertseins und des Übergangenwerdens heraus helfen.

Im besten Sinne ist das übrigens auch protestantisch, nämlich sich der Spannung auszusetzen, Freiheit immer wieder neu zu denken und mit einem theologischen Bewusstsein formulieren zu können, dass es so, wie es ist, auch anders sein kann.

Die Akademiearbeit Evangelischer Akademien nutzt dazu den Diskurs im Wortsinne: Also im „Hin- und Herlaufen“ der Positionen, zwischen Empfindungen und Rationalität, zwischen Extremen und Mainstream, um mögliche und sinnvolle Orientierung zu identifizieren.

Das aktuelle Programm 2016/2017 der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt will mit seinem Angebot dazu einen Beitrag leisten.

Franz Grubauer

..Denn die Eine Welt ist gefährdet - durch im wahrsten Sinne „himmel“schreiende Ungerechtigkeit, durch Krieg und Gewalt und durch wirtschaftliches Handeln, das die Natur immer weiter zerstört*

*Heinrich Bedford-Strohm
Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland

Zum Themenjahr: Reformation und die eine Welt

Das Programm der Evangelischen Stadtakademie für Herbst/Frühjahr 2016/2017 ist von dem Impuls bestimmt, gegen die perspektivlosen Angstdebatten an Zukunftsbildern und konkreten Visionen von Gesellschaft und Zusammenleben zu arbeiten. Dabei geht es nicht um das Ausmalen rosiger Zukünfte, sondern um die Wahrnehmung von Entwicklungen und Trends, die durchaus widersprüchlich und konfliktreich sein können.

Die drei Themenformate, mit denen in der vergangenen Reihe begonnen wurden, haben sich als tragfähig erwiesen, um auch an diesen Fragen weiter zu arbeiten: Es geht um die Zukunft und Gestaltung der digitalen Welt, um das gewöhnungsbedürftige Zusammenleben in einer nachzuholenden kulturellen und sozialen Globalisierung und um das Ausloten der Farben der Freiheit, was ohne die Bemühungen eines an die Grenzen gehenden Denkens nicht zu haben sein wird.

Das zweite Frank-Schirmmacher Forum richtet den Blick auf das Verhältnis von Sicherheit und Freiheit in der digitalen Welt. Machtbalancen, in unserer Demokratie durch die Gewaltenteilung, durch die Wächterrolle der Öffentlichkeit und den unbedingten Schutz von der Persönlichkeitsrechten garantiert, geraten tendenziell durch die bislang unkontrollierte Verschaltungen außer Kontrolle. Umso mehr stellt sich die Frage: Will man mitgestalten oder mitgestaltet werden? Auf die Gefahr einer unauffälligen Machtübernahme eines technokratischen Totalitarismus mitten in einer Demokratie jedenfalls weisen besorgte Experten und Wissenschaftler hin.

Die zweite Werkstatt Darmstadt: Identität und kulturelle Transformation fragt nach Zukunftsbildern einer Migrationsgesellschaft. Gefragt wird nach der Rolle der Religion auf der Suche nach Leitbildern für Integration; nach Regeln, die die Politik zu setzen hat für die wachsende Vielfalt; was, psychologisch betrachtet, gelingende Identitätsbildung bedeutet und wie mediale Vermittlung von interkultureller Heimat sich darstellen kann. Mit einem Begriff wie „Interkulturelle Heimat“ experimentiert die Werkstatt, einen anderen Blick auf die zentrale Frage nach Identität und Integration zu werfen, sowohl um das, was wir uns für ein gedeihliches Zusammenleben wünschen und fordern, wie auch um die Wahrnehmung des Widersprüchlichen, Alltäglichen bis in die zwischenmenschliche Ebene.

Der zweite Philosophisch-theologische Salon „Auf der Grenze“ stellt existentielle Fragen an unser Wirtschaftssystem, um Zukunftsaussichten auszuloten.

Wenn in den letzten Jahren existentielle Fragen an dieses ökonomisches System gestellt werden, dann scheint es so, dass das Vertrauen in die künftige Leistung dieses System schwindet, dass das System am Rande seiner Möglichkeiten steht und sich vielleicht überreizt hat. Deshalb wird danach gefragt, ob aus theologischer Sicht das aktuelle Wirtschaftssystem noch eine Ethik als Legitimation benötigt; ob der Geist des Kapitalismus überhaupt ohne Wachstumszwang auskommen könnte; wie Europäische Wirtschaft als solidarische Projekt denkbar ist, und als globales Zukunftsszenario, wie wir morgen wirtschaften werden.



**..was man für
Geld nicht kau-
fen kann, gibt
es nur offline.
Freiheit: gibt es
nur offline***

*Harald Welzer:
„Die smarte Diktatur -
Der Angriff auf unsere Freiheit“

II. Frank-Schirmmacher-Forum

Sicherheit versus Freiheit Verschiebung der Machtbalancen zwischen Bürgern, Unternehmen und Staat?

Veranstaltungen im Herbst 2016

01.11.2016 Prof. Dr. Grethlein:

Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Welt - Chancen und Gefährdungen christlicher Freiheit

08.11.2016 Gerhart Baum:

**Auf dem Wege zum Weltüberwachungsmarkt
Wie definiert Europa das Verhältnis von Freiheit, Sicherheit und wirtschaftlichen Interessen im digitalen Zeitalter?**

15.11.2016 Dr. Jürgen Kaube:

**Strukturwandel der Öffentlichkeit in der digitalen Welt
- Veränderungen von Freiheit erhaltenden Machtbalancen**

22.11.2016 Prof. Dr. Hollick:

Cybersicherheit im künftigen Internet: Chancen und Risiken für die Privatheit von mobilen Nutzern durch IT-Technologie

29.11.2016 Prof. Dr. Harald Welzer:

**„Ist die Freiheit noch die Freiheit?“
Acht Übergangszonen ins Totalitäre und ihre Vermeidung**

Das Zweite Frank-Schirmmacher-Forum greift die zunehmend drängende Frage auf: Wie kann Freiheit der Bürger gesichert werden, wenn Unsicherheit und Bedrohungsszenarien wachsen?

Potentielle Cyberangriffe auf lebenswichtige Versorgungseinrichtungen wie Krankenhäuser oder die Energieversorgung, neue Zivilschutzkonzepte und Terrorismusgefahren erzeugen Ängste, die nach Sicherheit und Abwehr rufen. Der Preis der erwarteten Sicherheit ist die (weitere) zunächst unmerkliche Einschränkung der Freiheit durch umfassende Zugriffe von Big-Data-Programmen.

Wie soll Freiheit als besonderes Gut der Gesellschaft durch den Staat gewährleistet werden, wenn die Bürger selbst mit den Anwendungen ihrer Smartphones und über das Netz individuelle Freiheit preisgeben, indem sie ihre Gewohnheiten, ihre Vorlieben, ihre Beziehungen, ihre familiären Verhältnisse, ihre Wünsche und ihre Lebens- und Arbeitsorte an Google, Facebook und andere Datensammler preisgeben?

Wenn Google, Facebook und Co. das alles über die Bürger wissen, dann ist die individuelle Freiheit, die in einer funktionierenden Demokratie staatlich durch die Gewaltenteilung geschützt ist, sichtbar bedroht.

Zumal die zusammengeschalteten Daten als Geschäft wahlweise für Konsumentenwerbung, für einen Weltüberwachungsmarkt (G. Baum), für Spionageprojekte wie das der NSA oder gestohlen für kriminelle Zwecke verwendet werden können. Die Fähigkeit zu voraussagbarem Verhalten und der folgenreichen Zuschreibung ist dann nur noch die bereits in Anfängen realisierte Folge.

Mit der unglaublichen Menge an Daten wird eine soziale und individuelle Prognostik möglich, die auf Basis eines zweckökonomischen Menschenbildes Entscheidungsmacht über den Einzelnen ermöglicht, wenn die Maschine bereits weiß, was der Kunde oder Bürger fühlt und wünscht.

Ein deutsches Startup-Unternehmen titelt denn auch eine Werbebroschüre mit: „Wenn Wahrscheinlichkeit Wahrheit wird“

Allein Facebook hat 98 individuelle Merkmale nach aktuellen Recherchen der Washington Post gesammelt und steht mit Datendealern wie die US-Firma Acxiom in Verbindung, die über ca. 44 Millionen Deutsche Daten sammelt.

Spätestens hier taucht bei der Frage nach dem künftigen Verhältnis von Freiheit zu Sicherheit die Frage nach der Macht auf.

Wer hat über wen Macht? Ist der Einzelne noch mächtig über seine in der Verfassung verbrieften Freiheitsräume? Können der Staat und die EU durch Gesetzgebung die Freiheit der Bürger garantieren? Läuft eine Gesetzgebung nicht hinterher, wenn zwischen Einzelem und Datensammlern ein Bypass gelegt ist, der individuelle Freiheiten schleichend die Selbstbestimmung entzieht? Können da die Medien, die in unserem Demokratieverständnis eine Wächterfunktion, gewissermaßen als vierte Gewalt, wahrnehmen, diese Funktion künftig noch erfüllen, wenn selbst Großverlage wie Axel Springer bereits in Abhängigkeit von Google sind?

Die für die plurale Gesellschaft und Demokratie typischen Machtbalancen und deren Verzerrungen spiegeln sich in der von Frank-Schirmmacher angeregten Debatte in der FAZ, die unter dem denkwürdigen Titel: „Technologischer Totalitarismus“ 2015 mit Beiträgen namhafter Autoren aus einem weiten gesellschaftlichen Spektrum veröffentlicht wurde.

Technologischer Totalitarismus droht dann, wenn es künftig nicht gelingt zu klären, wer die Algorithmen und Sensoren kontrolliert, wie Frank-Schirmmacher es auf den Punkt gebracht hat. Peter Schaar, der ehemalige Bundesbeauftragte für Datenschutz, hat dies beim Ersten Forum aus seinen politischen Erfahrungen nur bestätigen können.

Um Gestaltungsmacht in diesem Prozess zu erlangen, wird vorausschauende und durch Wissenschaft informierte Politik benötigt. Und die Bürger müssen sich bewusst werden, was der eingeladene Vertreter eines großen IT-Unternehmens ins Stammbuch jedes Einzelnen geschrieben hatte: Dass nicht zuletzt das Bedürfnis nach Allmacht und ständiger Verfügbarkeit Treiber dieser schleichenden Entwicklung der Selbstentmündigung (Harald Welzer) seien.

Wir wissen, dass wir mit Big Data leben werden. Aber erst langsam kommt zum Bewusstsein, was Informationsgesellschaft und Informationskapitalismus bedeuten. Im Prinzip handelt es sich um nichts weniger als um eine Revolution aller gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Der Journalist Arno Widmann hatte so im Ersten Forum das Ausmaß und Wirkung der Digitalisierung eindrücklich beschrieben. Und die Entwicklungsdynamik ist beachtlich: War es gestern noch z.B. der über sozialen Netzwerke koordinierte Taxidienst Uber oder Crowdfunding zum schnellen Geldsammeln für neue Projekte, sind es aktuell sogenannte Fintechs, die das Potential haben, die Bankenwelt radikal zu verändern und Bankangestellte zu Crowdworkern zu machen. Nicht zu vergessen die neue Generation von Computerspielen wie Pokémon-Go, die die Technologie der „Augmented Reality“ nutzt, also reale Umgebung mit virtueller Realität zu kombinieren.

Selbst namhafte Unternehmen der IT-Branche geben an, dass Startups mit neuen Produkten ganze Geschäftsfelder aushebeln könnten.

In der „digitalen Zeitenwende“ so Martin Stratmann, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, werden die Karten neu gemischt. Es ist letztendlich eine Frage an alle, ob Bürger, Unternehmen oder Staat: Will man mitgestalten oder mitgestaltet werden?

Die Referenten des Zweiten Frank-Schirmmacher-Forums nehmen die skizzierten Spannungsfelder in ihren Beiträgen auf. Aus den unterschiedlichen Perspektiven von Politik und Bürgerrechten, Journalismus, Soziologie, Informatik und Theologie wird das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit und der Frage nach den gesellschaftlichen Machtbalancen zur Diskussion gestellt.

Die Referentinnen und Referenten und Gesprächspartner

Prof. Dr. Christian Grethlein



studierte evangelische Theologie und Philosophie in München, Göttingen und Erlangen. Er war zunächst Professor für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Berlin und anschließend Professor für Religionspädagogik an der Universität Halle-Wittenberg. Er ist seit 1997 Professor für Praktische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster.

Bundesminister a.D. Gerhart Baum



ist deutscher Politiker (FDP) und Rechtsanwalt. Er war zwischen 1972 und 1978 zunächst Parlamentarischer Staatssekretär bei den damaligen Bundesministern des Innern Hans-Dietrich Genscher und Werner Maihofer, ehe er von 1978 bis 1982 selbst das Amt des Bundesministers des Innern bekleidete. Baum gilt neben Burkhard Hirsch und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger als profiliertester Vertreter des linksliberalen Flügels der FDP, der sich für den Schutz von Bürgerrechten einsetzt und deren Einschränkung durch staatliche Überwachungsmaßnahmen zu verhindern sucht.

Prof. Dr. Matthias Hollick, TU-Darmstadt



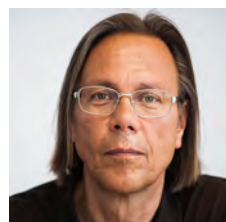
ist Experte für Sicherheit, Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit von drahtlosen und mobilen Netzen. Seine Forschungsthemen liegen in der Schnittmenge von IT-Sicherheit und Kommunikationsnetzen wie dem künftigen Internet. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Gewährleistung von Sicherheit in selbstorganisierenden Netzen, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Resilienz in drahtlosen Netzen sowie der Schutz der Privatsphäre partizipativer mobiler Anwendungen. Er leitet die Arbeitsgruppe Sichere Mobile Netze (SEEMOO) im Fachbereich Informatik und ist Zweitmitglied im Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik an der TU-Darmstadt.

Jürgen Kaube



seit 2015 im Herausgeberkreis der FAZ, als Nachfolger des im Juni 2014 verstorbenen Frank Schirmmacher ist er wie dieser für das Feuilleton zuständig. Von Hause aus ist er Volkswirt und war nach dem Studium als Hochschulassistent für Soziologie tätig. Als seinen „soziologischen Lehrer“ bezeichnet er Niklas Luhmann. Sehr bald wechselte er in den Journalismus, schrieb seit 1992 für das Feuilleton, für den Bereich Wissenschaft- und Bildungspolitik und leitete das Ressort Geisteswissenschaften.

Prof. Dr. Harald Welzer



ist Vorstand der gemeinnützigen Stiftung „Futurzwei“ und lehrt Transformationsdesign an der Europa-Universität Flensburg sowie Sozialpsychologie an der Universität Sankt Gallen. Seine Bücher sind in 22 Sprachen übersetzt, zuletzt erschien „Die smarte Diktatur. Der Angriff auf unsere Freiheit“ im Verlag S. Fischer.

Absichten und Ziele des Frank-Schirmmacher-Forums

Es ist das bleibende Verdienst Frank Schirmmacher eine öffentliche Diskussion über die Zukunft unserer Gesellschaft, ja genauer der Weltgesellschaft, im nicht mehr rückholbaren Horizont der globalen Big-Data-Welt angestoßen zu haben.

Seine Analyse beschreibt die Gefahr, dass durch die Allianz zwischen Ökonomie und globalen Informationsnetzwerken zunehmend automatisierte Sachzwänge entstehen, die gesellschaftliche Entwicklung, Arbeit und Leben bis zur Entwicklung der einzelnen Persönlichkeit überformen.

Das Frank-Schirmmacher-Forum will an offenen Fragen und gedanklichen Zuspitzungen, die Frank Schirmmacher so eindringlich formuliert hat, anknüpfen. Das Forum hat den Anspruch, Fakten und Probleme der Big-Data-Entwicklung genau darzustellen, nach Orientierungen und Beurteilungskriterien zu fragen und Gestaltungsmöglichkeiten auszuloten. Dabei geht es immer um den Zusammenhang von Subjekt und System oder Technik, und damit Beziehungen und Zusammenleben von Menschen betreffend, um theologische Maßstäbe.

Die Vorträge und Diskussionen werden zeigen, in welche Richtung die Diskussion in der kommende Folge 2017 fortgesetzt werden soll.

„Die großen Unternehmen sammeln nicht nur nach der Art autoritärer Regime Daten über einzelne Personen, sie verwenden außerdem Algorithmen, um sie zu manipulieren. Der Gesetzgeber erreicht nur die äußerste Schicht dieses Prozesses, das rohe Datenmaterial, nicht aber den wertvollen Kern.“

Quelle: Jaron Lanier, Wer die Daten hat, bestimmt unser Schicksal, in: Technologischer Totalitarismus, 161, 2015, Hrsg. von Frank Schirmmacher

„Wenn wir Menschen durch diese Vernetzung nur noch die Summe unserer Daten sind, in unseren Gewohnheiten und Vorlieben komplett abgebildet und ausgerechnet, dann ist der gläserne Konsumbürger der neue Archetyp des Menschen. Schon heute ist das Geschäftsmodell von Facebook und anderen, unsere emotionalen Regungen und sozialen Beziehungen in ein ökonomisches Verwertungsmodell zu überführen und unsere Daten gewinnbringend zu nutzen“

Quelle: Martin Schulz, Warum wir jetzt kämpfen müssen. 2014

Ethische Prinzipien für die Big-Data-World

• **Nonmaleficence:** *im Hinblick auf die Nichtschädigung stellen sich nicht nur Fragen nach der Vermeidung möglicher Risiken (für beforschte Personen/-gruppen), sondern auch nach dem Schutz von (sensiblen) Daten, der Privatsphäre sowie der Anonymisierung von Daten.*

• **Beneficence:** *Hierbei geht es nicht nur um Wohlergehen, Autonomie und Selbstbestimmung der TeilnehmerInnen, sondern auch um die Anerkennung und Respektierung ihrer Werte und Entscheidungen, z. B. hinsichtlich der Frage nach einem „informed consent“ und der Wahrung ihres Rechtes auf informationelle Selbstbestimmung im Rahmen von „big data“-Analysen.*

• **Justice:** *Im Hinblick auf das Prinzip, dass alle Menschen gleich behandelt werden sollen, stellt sich u. a. die Frage, welche Menschen von „big data“-Analysen ausgeschlossen sind (z. B. aufgrund der Nicht-Nutzung sozialer Netzwerke) und welche Konsequenzen dies hat*

• **Fidelity:** *Das Vertrauensprinzip bezieht sich nicht nur auf die informierte Einwilligung oder Datenschutz, sondern auch auf die Offenlegung von Forschung sowie das Ernstnehmen etwaiger Ängste und Bedenken seitens der NutzerInnen.*

Quelle: Strohm Kitchener und Kitchener 2009

„Sagen wir: wir befinden uns gerade in einer Phase starker Verwirrung; die Freiheitsfeinde kommen aus so gegensätzlichen Richtungen wie der Islamismus und der Libertarismus. Fundamentalistisch sind beide Sorten von Freiheitsfeinden, bieten sie doch beide Weltbilder, in denen alles gelöst werden kann, wenn man nur dem rechten Glauben folgt, in einem Fall ist es das religiös grundierte Glaubenssystem, im anderen ein technoides. Beide versprechen sie Entbindung von Verantwortung, Entlastung von Freiheit“.

Quelle: Harald Welzer, Die smarte Diktatur, der Angriff auf unsere Freiheit, 2016

**Es ist der auto-
nome Mensch,
der in seiner
Autonomie
unsicher
geworden ist*_{*}**

***Paul Tillich**

II. Werkstatt Darmstadt: Identität und kulturelle Transformation

Zukunftsbilder einer Migrationsgesellschaft

Veranstaltungen im Frühjahr 2017

17.01.2017

**Die Theologen und Migrationsforscher:
Dr. Christopher Scholtz und Andreas Lipsch:**

**Christlich-theologische Perspektiven auf die Leitbilder der
Integration**

24.01.2017

**Die ehemalige Migrationsbeauftragte Barbara John:
Wachsende Vielfalt braucht neue Regeln, aber welche?
Erfahrungen aus Politik und Alltagswelt**

31.01.2017

**Der Psychologe Ahmad Mansour (Anfrage)
Gelingende Identitätsbildung in einer Migrationsgesell-
schaft**

07.02.2017

**Die Chefredakteurin der FR Bascha Mika:
Mediale Vermittlung einer interkulturellen Heimat**

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18:30 Uhr

Veranstaltungsort ist das „Offene Haus“

Rheinstraße 31 in Darmstadt

„Weltoffenheit – dafür steht die Wissenschaftsstadt Darmstadt heute und in der Zukunft“. Mit dieser Kampagne wirbt die Stadt Darmstadt als eine Stadt, die in ihrer wechsellvollen und teils leidvollen Geschichte viele Flüchtlinge, Migranten und Verfolgte aufgenommen und integriert hat.

Und in der Tat ist Darmstadt heute eine mit der Welt verbundenen Stadt, sowohl durch ihre internationalen Institutionen, Hochschulen und Unternehmen wie durch ihre Stadtbewohner. Denn in Darmstadt leben mehr als 25.000 Menschen mit nichtdeutschem Pass aus ca. 152 Ländern. Das entspricht einem Anteil von etwa 16 Prozent an der Gesamtbevölkerung, der Anteil der nach Darmstadt inzwischen zugewanderten Menschen liegt insgesamt bei ca. 25 %.

Darmstadt und seine Bürger haben im letzten Jahr Vorbildliches geleistet in der Flüchtlingsarbeit, hunderte Bürger engagierten sich in Initiativen im Zusammenspiel mit der Stadt.

Und trotzdem sind viele, auch die Geholfen haben, in den letzten Wochen und Monaten bei den Stichworten Migration und Einwanderungsgesellschaft hin- und hergerissen, zwischen Sympathie, Hilfsbereitschaft, Ängsten, Orientierungslosigkeit und manche empfinden Schrecken und Furcht, wie die Zukunft aussehen soll. Die Wahlergebnisse der Kommunalwahl mit einem relativ hohen Wahlerfolg der AfD sind ein Indikator dafür.

In der entstandenen Unsicherheitszone fehlt es an gesellschaftlich griffigen Zukunftsbildern, an konkreten Szenarien auf dem Wege zu einer gelingenden Migrationsgesellschaft, geradezu begehbbare Landschaften der kulturellen Veränderungen, die Orientierung und Perspektive geben. Solche Bilder können und müssen in einer offenen Gesellschaft kontrovers sein. Sie werden aber als Leitbilder in einer verunsicherten Gesellschaft benötigt.

Denn Integration ist mehr als Spracherwerb und Erwerbstätigkeit, um eine Einwanderungsgesellschaft zusammenzuhalten; darauf haben Cem Özdemir und Ahmad Mansour in einem gemeinsamen Artikel in der FAZ im Sommer hingewiesen.

Die II. Werkstatt Darmstadt: Identität und kulturelle Transformation nimmt die Suche nach Zukunftsbildern unseres Landes auf. Wir hatten bei der ersten Werkstatt einen in sich widersprüchlichen Begriff in den Raum gestellt, der den Spannungs-

bogen der Anforderung an die Gesellschaft beschreibt, nämlich den der interkulturellen Heimat.

Alle, ob Einheimische oder die zu uns Kommenden haben den Wunsch nach Heimat, nach Schutz, Geborgenheit, Sicherheit, Vertrautheit.

Aber genau diese Bedürfnisse können für die eigene Identität sehr scharfe Grenzen ziehen, besonders, wenn es um kulturelle Dinge geht, die einem „heilig“ sind, die Vertrauen und Sicherheit erzeugen. Oft können dies alltägliche Dinge und Gewohnheiten im sozialen Umfeld und in der Arbeit sein, aber auch religiöse Haltungen. Es geht eben nicht nur um Missgunst oder Sozialneid aus empfundener Benachteiligung heraus.

Je mehr man sich in einer globalen Welt fremd und entwurzelt fühlt, desto mehr werden solche ausschließende Grenzen gezogen. Wir erleben diesen Trend gerade nicht nur in unserer Gesellschaft. Daran zu erinnern, dass keiner seiner Kultur ganz und gar zugehörig ist, hilft meist wenig, wenn Unsicherheit wächst. Und öffentlich zu appellieren, jetzt toleranter und weltoffener zu sein, reicht offensichtlich eben so wenig aus, um Haltungen zu ändern. Es gibt aber auch überall Menschen, denen Schritte zur Toleranz leichter fallen, bestimmte Lebenssituationen oder Lebensphasen dazu geeigneter erscheinen, sich zu öffnen.

Individuelle Identität ist wandelbar. Und kulturelle Transformationen haben auch hierzulande stattgefunden, wenn man in unsere Geschichte zurückblickt. Es bedarf aber auch entgegenkommender Signale von Gesellschaft und Kultur. Beliebig kann niemand als willentliche Entscheidung aus seiner Persönlichkeit aussteigen.

Diese Differenzen in den Möglichkeiten zur Veränderung von Identität als nicht beliebig veränderbar zu begreifen, ist notwendig und menschlich. Gleichwohl bleibt die Anforderung für alle bestehen – für die Hierlebenden wie für die Kommenden – sich zu überwinden, um Fremdes, Unvertrautes zuzulassen. Im Sich-Überwinden, im Sich-Gewöhnen liegt letztendlich der Gewinn, Fremdes vertraut zu machen und damit Leben angstfreier und reicher zu gestalten. Das passiert auf der Mikroebene der ganz persönlichen Begegnung im Alltag und Beruf. Es sind Entdeckungsreisen mit dem Fremden, die immer auch zugleich eine Begegnung mit sich selbst ist, auch, wenn es bisweilen zu Enttäuschungen kommen kann.

Aus der Makrowelt der Gesellschaft von Staat und Politik wie auch von öffentlichkeitswirksamen Medien bedarf es orientierender Zukunftsbilder, die gegen Ängste ermutigen. Religionen und Religionsgemeinschaften müssen diese Zukunftsbilder verstärken, indem sie gewaltfördernde Sprache zivilisieren und die versöhnenden Symbole trotz der Differenzen aussenden. Und durch die Sozial- und Bildungssysteme wie durch die Rechtskultur müssen gerechte Bedingungen geschaffen werden, die Anerkennung und Zugehörigkeit fördern.

Die Werkstatt Identität und kulturelle Transformation ist ein Versuch, Mechanismen und Zusammenhänge dieses transformativen Wechselspiels zu verstehen, um Möglichkeiten der Integration genauer auszuloten.

Ziele der Werkstatt: Identität und kulturelle Transformation

Das Ziel der Werkstatt ist es, durch Dialogveranstaltungen genauer zu verstehen und wahr zu nehmen, wie sich Identität im Wechsel von Mikrokosmos der Beziehungen und Makrokosmos verändert und welche sozialpsychologischen Faktoren wirken. Ebenso sollen die Bedingungen kultureller Transformation von der Makroebene der gesellschaftlichen Institutionen und Unternehmen aus untersucht werden.

Die Werkstatt will beitragen, ein Orientierungswissen zu schaffen, das helfen soll, auf Integration gerichtete Haltungen zu verstärken. Ein besonderer Blick gilt den Religionen, die zu befragen sind, welchen Beitrag sie zur Integration in einer Migrationsgesellschaft leisten.

Die Referentinnen und Referenten und Gesprächspartner

Andreas Lipsch und Dr. Christopher Scholz



Pfr. Andreas Lipsch hat als Interkultureller Beauftragter der Evangelischen Kirche und des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau und Vorsitzender Pro Asyl nicht nur migrationspolitische und sozialpolitische Themen und Dimensionen vorangetrieben, sondern verfügt auch über eine reiche institutionelle Erfahrungen von Grenzen und Perspektiven der Integration.



Pfr. Dr. Christopher Scholtz leitet das IPOS (Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision) der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und ist Mitherausgeber des 2016 erschienenen Bandes „Kirche: Interkulturalität und Konflikt“

Prof. Barbara John



wurde durch ihre erfolgreiche Arbeit als eine der ersten Ausländerbeauftragten in Berlin bekannt, die sie vor mehr als dreißig Jahren begann. Seither ist sie vielseitig tätig, so als Honorarprofessorin für Europäische Ethnologie, als Beraterin des Bundesamtes für Migration, Vorsitzende des Beirates der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Mitglied des Kuratoriums der Muslimischen Akademie in Deutschland und des Kuratoriums Stiftung Bildung. Zudem ist sie Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin und des Berliner Diözesanverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes.

Dr. Ahmad Mansour



ist Psychologe und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zentrum für demokratische Kultur in Berlin und als beratender Programm Director bei der European Foundation for Democracy in Brüssel. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Salafismus, Antisemitismus sowie psychosoziale Fragen und Probleme bei Migranten muslimischer Herkunft. Zudem ist er seit 2007 Gruppenleiter des Berliner Antigewalt-Projekts HEROES, die sich aktiv gegen jede „Unterdrückung im Namen der Ehre“ wenden. Von 2012 bis 2014 war Mansour Teilnehmer an der Deutschen Islamkonferenz.

Bascha Mika



ist Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau seit 2014. Nach einer Banklehre studierte sie Philosophie, Germanistik und Ethnologie. Bereits während des Studiums zum Journalismus hingezogen, arbeitete sie bei der taz und war lange Jahre dort Chefredakteurin. Sie ist zudem Honorarprofessorin an der Universität der Künste Berlin, wo sie bis 2014 den Studiengang Kulturjournalismus leitete.

**Diesen nur rational
denkenden homo
oeconomicus, wie wir
ihn in der neo-klassi-
schen Wirtschaftsthe-
orie vorfinden, gibt es
aus biologischer und
psychologischer Sicht
nicht***

*Tania Singer, Max-Planck-Institut für Kognitions-
und Neurowissenschaften

II. Philosophisch-theologischer Salon - „Auf der Grenze“

Zukunftsaussichten – existentielle Fragen an unser Wirtschaftssystem

Veranstaltungen 2017

21.02.2017, von 18:30 – 21:00 Uhr

Prof. Dr. Klaus Tanner, Heidelberg

Benötigt das Wirtschaftssystem noch eine Ethik, und wenn, wozu?

28. Februar 2017, von 18:30 – 21:00 Uhr

Prof. Dr. Christoph Deutschmann

Der Geist des Kapitalismus – Szenarien zwischen Fortschrittsglauben und Wachstumszwang

07.03.2017, von 18:30 – 21:00 Uhr

Heiner Flassbeck

Die Europäische Wirtschaft als solidarisches Projekt?

14.03. 2017, von 18:30 – 21:00 Uhr

Prof. Dr. Mechthild Schrooten

Wie wir Morgen wirtschaften werden, ein globales Zukunftsszenario

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18:30 Uhr

Veranstaltungsort ist das „Offene Haus“

Rheinstraße 31 in Darmstadt

*„Die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis“
Paul Tillich*

Die Lehren vom rechten Handeln, vom guten Leben oder die Frage nach Erkenntnis der Wirklichkeit gehören seit jeher zu philosophischen Themen, die die Existenz, das heißt die Lebensweisen von Menschen betreffen. Das System, in dem wir die tägliche Reproduktion unserer Existenz organisieren und sichern, nennen wir seit der Industrialisierung und dem Beginn der aufgeklärten Moderne Kapitalismus.

Wenn in den letzten Jahren existentielle Fragen an dieses ökonomisches System gestellt werden, dann scheint es so, dass das Vertrauen in die künftige Leistung dieses System schwindet, dass das System am Rande seiner Möglichkeiten steht und sich vielleicht überreizt hat.

Dafür gibt es konkrete Anzeichen. Um nur einige zu nennen:

Spätestens seit der Finanz- und Spekulationsblase 2008 und der Lehman-Pleite ist offensichtlich geworden, wie fragil eine verflochtene Weltwirtschaft spekulativem Finanzkapital ausgeliefert ist und welche Machtfülle Unternehmen wie Goldman-Sachs oder Rating-Agenturen haben. Die Deregulierung von Kapitalströmen führt häufig zu enormen Kapitalzuflüssen und -abflüssen in einzelne Volkswirtschaften mit dramatischen Kriseneffekten. Multinationale Konzerne und Akteure entziehen sich der Regelungs- und Steuerhoheit, ein Verlust staatlicher Kontrolle und demokratischer Gestaltung. Die Durchsetzung des marktradikalen Wirtschaftsmodells verändert zunehmend die Ausgleichsfunktionen des Sozialstaats und zerstört gewachsene soziale Bindungen beispielsweise durch Gentrifizierung von Lebensräumen. Die Schere zwischen Arm und Reich schafft erkennbar neue sichtbare Klassenunterschiede, am aktuell diskutierten Beispiel der Kinderarmut verschlechtern sich Teilhabe und Bildungschancen.

Das Verhältnis von Lohn und Leistung „normaler“ Berufsarbeit wird nachhaltig entwertet durch Managergehälter und Boni-Zahlungen, deren Verhältnis zu einer Arbeitsleistung nicht mehr nachvollziehbar ist.

In den jüngst aufgedeckten Briefkastenfirmen z. B. in Panama vermuten viele die Spitze eines Eisberges. „Kasinokapitalismus“

scheint ein passender Begriff, der dem Ausgeliefertsein an den Zufall entspricht.

Jürgen Habermas hat bereits 1973 von Legitimationsproblemen im Spätkapitalismus gesprochen und meinte damit den Verlust des Vertrauens und die damit einhergehende schwindende Sozialintegration an, auf die ein Gesellschaftssystem angewiesen ist. Die neueren Umfragen über die Ängste der Bevölkerung und die politischen Polarisierungen geben dieser Analyse erneut Recht.

Wahr ist aber auch: Breite Schichten der Gesellschaft sind verstrickt in dieses System z. B. durch Geldanlagen, Lebensversicherungen und Rücklagensysteme. Das gleiche Geld, das zur Sicherung der Lebensverhältnisse dienen soll, ist auf der anderen Seite Teil der aufgeblähten zirkulierenden Kapitalmassen, die wegen ihrer unregelmäßigen und zerstörerischen Wirkungen und Auswüchse bedrohlich wirksam werden. Die erhofften künftigen Annehmlichkeiten korrelieren zurzeit mit den Negativzinsen, die das Ersparte wieder verzehren.

Aus dieser subjektiven, teils auch als Ohnmacht empfundenen Beteiligung an dem Kreislaufsystem kapitalistischer Wirtschaften kann man sich nicht einfach verabschieden und so tun, ob es nur die bösen Anderen sind. Und die „süßen Verführungen“ des marktradikalen Konzepts zu Eigennutz und Egoismus sprechen genau eine Seite an, die jeder und jede auch in sich trägt.

Unter diesen Vorzeichen fragen immer mehr Menschen aber verunsichert, wie es weitergehen kann, wie wir Morgen wirtschaften, wie wir Morgen leben werden. Es werden Anhaltspunkte und Maßstäbe benötigt, die ein Stück festen Boden schaffen, Orientierungen für sich und für andere. Offensichtlich gibt es also wegen der Tiefe der Problematik gute Gründe, die von der Philosophie gestellten existentiellen Fragen neu zu auszuloten und zu bewerten in Bezug auf wirtschaftliches Handeln.

Wenn hier nach Zukunftsaussichten des Wirtschaftssystems gefragt wird, dann geht es nicht um abstrakte Modelle und Utopien, sondern um konkrete Perspektiven, die Schneisen schlagen in die globale Unübersichtlichkeit.

Der philosophisch-theologische Salon 2017 wird insofern u.a. nach dem rechten Handeln fragen, ob ethisches Handeln einer Ökonomie von Morgen über die Möglichkeiten eines homo oeconomicus hinausgehen muss.

Er wird sich damit auseinandersetzen, ob innere Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus Grenzen setzen, die nicht transformierbar sind, oder im Gegenteil alternativ, ein grüner Kapitalismus die Idee vom guten Leben möglich werden lässt. Und schließlich, ob es noch genug Zeit gibt, um zumindest auf Europäischer Ebene durch ordnungs- und fiskalpolitische Instrumente Gefahren einzuhengen und dem radikalen Kapitalismus durch demokratisch legitimierte Intervention wieder die Giftzähne zu ziehen, wie die Väter der sozialen Marktwirtschaft ihr Konzept begründeten.

Die Referentinnen und Referenten und Gesprächspartner

Prof. Dr. Klaus Tanner



ist Ordinarius für systematische Theologie und Ethik an der Universität Heidelberg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind systematische Theologie, Protestantismus, politische Kultur sowie Geschichte und Theorie der Ethik. Er beschäftigt sich mit den kulturellen Wirkungen von „Religion“ als symbolische Kommunikation. Systematische Theologie reflektiert den Wahrheitsanspruch und die Frage der Orientierungsleistung des christlichen Glaubens im Kontext aktueller Entwicklungen. Seine zentrale Themen sind die Ethik die Lebensführung, politische Ethik, Bio-, Wirtschafts- und Friedensethik.

Prof. Dr. Christoph Deutschmann



ist Professor (i.R.) am Institut für Soziologie der Universität Tübingen. Arbeitsschwerpunkte: Industrielle Beziehungen, Soziologie des Managements, Organisationssoziologie, Wirtschaftssoziologie. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung in Frankfurt/M und Forschungsstipendiat des Lynen-Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung sowie der Japan Society for the Promotion of Sciences an der Tohoku-University in Sendai/Japan. Anschließend war er Projektleiter und Forschungskoordinator am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung in Berlin.

Dr. Heiner Flassbeck



hat als Volkswirt durch seine vielseitige Berufstätigkeiten Einblick in internationale ökonomische Organisationen wie in Entscheidungsbereiche von Politik und Wirtschaft nehmen können. Er arbeitete unter anderem zunächst im Stab des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und danach in verschiedenen Funktionen im Bundeswirtschaftsministerium und im Institut für Wirtschaftsforschung. In der Schröderregierung war er Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen und danach Chef-Volkswirt (Chief of Macroeconomics and Development) bei der UNO-Organisation für Welthandel und Entwicklung (UNCTAD) in Genf.

Prof. Dr. Mechthild Schrooten



lehrt an der Hochschule Bremen Volkswirtschaft mit Schwerpunkten Geld und internationale Integration. Sie war stellvertretende Abteilungsleiterin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und blieb der Institution über lange Jahre als Forschungsprofessorin verbunden. Mechthild Schrooten hat vielfältige internationale Erfahrungen - unter anderem hatte sie eine Professur in Japan. Ihre aktuellen Arbeitsgebiete sind die Entstehung von Finanzkrisen, Finanzmärkte und Wachstum sowie Eigentum und Geld.

Reise nach Südfrankreich in die Region der Glaubenskämpfe von Hugenotten und Kamisarden vom 09.09.-15.09.2017



Die Evangelische Stadtakademie Darmstadt plant in Zusammenarbeit mit dem katholische Dekanat Darmstadt für das Jahr des Reformationsjubiläums im September 2017 (voraussichtlicher Termin: 09.09.-15.09.) eine Reise nach Südfrankreich in die Region der Glaubenskämpfe von Hugenotten und Kamisarden

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts waren die Hugenotten Teil einer der größten religiösen Migrationsbewegungen der Frühen Neuzeit. Hintergrund der Flucht war die Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) das Heinrich IV. 1598 zur Befriedung von Protestanten und Katholiken erlassen hat. Kernstück des Edikts war die Gewährung der Glaubensfreiheit für die Protestanten, eine begrenzte Erlaubnis zur Ausübung des protestantischen Kultus und deren Gleichberechtigung mit den Katholiken im gesellschaftlichen Leben.

Im Jahr des Reformationsjubiläums reisen wir in das Gebiet der damaligen Auseinandersetzung. Wir erfahren viel über das Leben und Wirken der Hugenotten und der

Kamisarden. Dabei tauchen wir gleichzeitig ein in eine äußerst reizvolle, teils wilde, teils sehr liebeliche Landschaft ein.

Wir beginnen die Reise mit einem Aufenthalt im Kloster „La Tourette“ (bei Lyon – Erbauer: Le Corbusier) und lernen das Leben der der Dominikaner dort kennen. Am vorletzten Tag kommen wir nach Avignon und begegnen im ehemaligen Papstpalast einem Papsttum, das in dunklen Zeiten selbst von den politischen Antagonismen fast zerrissen worden wäre.

Wir können als evangelische und katholische Christen in dem Bewusstsein reisen, dass wir in Deutschland den Unterschied der Konfessionen friedlich leben. Gerade in der heutigen Zeit erfahren wir, wie wichtig dieses gelassene und sich gegenseitig wertschätzende Miteinander ist, und wie zerstörerisch der politische Missbrauch von Religion wirkt.

Für die Stadtakademie: Pfr.i.R. Frieder Haug

Für das Kath. Dekanat: Diakon i.R. Heinz Lenhart

(Mitorganisator der Reise nach Südfrankreich: „Wir sind Frankreich GmbH“, Karlsruhe)



Pfr. Friedrich Haug, Ehrenamtlicher Studienleiter für Studienreisen

leitet den Arbeitsbereich seit 2015 als Nachfolger von Pfarrer Traugott Begrich. Ebenso wie sein Vorgänger

hat er umfangreiche Erfahrungen als Reiseleiter im nahen und mittleren Osten bereits schon während seines Studiums (Studiosus-Reisen)samme4In können. Während seiner Zeit als Schulpfarrer an der Erasmus-Kittler-Schule in Darmstadt und Beauftragter für die Ausbildung von Berufsschulreligionslehrerinnen und –lehrern am Studienseminar Darmstadt organisierte er interreligiös geprägte Begegnungsreisen im In- und Ausland.

Programm:

1. Tag:

Fahrt entlang der Rheinschiene, durch Elsass und Südburgund ins Rhône-tal und nach Eveux, unweit von Lyon. Dort lernen wir das Kloster „La Tourette“ kennen, das nach Plänen von Le Corbusier gebaut wurde. Wenn möglich übernachten wir im Kloster.

2. Tag:

Es geht weiter nach Vivarais. Hier besichtigen wir das Museum des Protestantismus in Pranles. Marie Durand war im XVIII. Jh. eine „Hugenotten-Märtyrerin“. 38 Jahre lang war sie in der mittelalterlichen Stadt Aigues-Mortes eingeschlossen.

Wir fahren weiter nach Nîmes (Sommières)

3. Tag:

In den Cevennen besichtigen wir die Höhlen von Trabuc (Unterschluft und Pulvermühle der Kamisarden) und das Museum du Désert bei Mialet, das eindrücklich das Leben in der Zeit der Bedrängnis vergegenwärtigt. Die Gedenkstätte L'Hospitalet erinnert an die unerbittliche Härte des Glaubenskampfes. Auf dem Weg besichtigen wir die Bambouseraie von Anduze, ein riesiger tropischer Garten mit Wäldern aller Bambusarten, Palmen usw. Rückfahrt nach Nîmes (Sommières)

4. Tag:

Am Vormittag geht es nach Aigues-Mortes. Im Tour de Constance warteten die gefangenen Hugenotten auf ihren Strafantritt auf den Galeeren. Andere, wie Marie Durant ließen hier Lebensjahre und Gesundheit. Auf der Rückfahrt machen wir Halt im Saint Gilles und besichtigen die zum UNESCO Weltkulturerbe gehörende Abteikirche. In Nîmes stehen am Nachmittag die Arena, das Maison Carrée und ein Bummel durch die Gärten „de la Fontaine“ auf dem Programm.

Hier oder an einem anderen Abend könnte eine Begegnung mit einer protestantischen Gemeinde (oder Dekanatsvertretern) stattfinden – oder mit einer, wenn es sie gibt, ökumenischen Gemeinderunde. Wobei die Frage der sprachlichen Verständigung noch ungeklärt ist.

5. Tag:

In den südlichen Cevennen besuchen wir den Tempel von Thoiras, eine kleinen romanischen Kirche aus dem XI. und XII. Jh., die wir über einem schönen Fußweg (ca. 1 km) erreichen. Die Umgebung von Thoiras wurde von den Hugenotten oft als Versteck genutzt, vor allem wegen der unzähligen Höhlen in der Umgebung. Weiter führt uns die Fahrt über den Col de Puech nach Durfort zum dortigen Temple, der die Geschichte des Glaubenskampfes widerspiegelt.

Anschließend besichtigen Sie eine der schönsten Höhlen der Umgebung, die Grotte des Demoiselles mit ihrer bizarren Felsenwelt.

6. Tag:

In Avignon symbolisiert der Papstpalast die Macht der Kirche im ausgehenden Mittelalter, aber auch ihre Verstrickung in die politischen Wirren der damaligen Zeit. Nicht zuletzt dies führte über Jan Hus und Martin Luther zu alternativen kirchlichen Zu-

sammenschlüssen, wie sie sich dann auch in Frankreich bei Hugenotten und Kamisarden manifestierten.

Am Nachmittag kommen wir zu einem weiteren sehr wichtigen Zufluchtsort der Hugenotten, nach Poët-Laval, das zu den schönsten Dörfern Frankreichs zählt.

In Grenoble feiern wir zum Abschluss der Reise einen gemeinsam gestalteten Gottesdienst.

7. Tag:

Heimreise.



Die Studienreisen der Evangelischen Akademie Darmstadt sind Teil der Akademiearbeit insgesamt.

Sie sollen im evangelischen Sinn, aber in über Konfessions- und Religionsgrenzen hinaus gehender Offenheit die Begegnung mit der Kultur-, Sozial- und Religionsgeschichte des bereisten Raumes sowie deren Relevanz für die Gegenwart ermöglichen, von möglichen Vorurteilen zu differenzierenden Betrachtungsweisen führen und, wo möglich, fremde Lebensentwürfe als Lebens- und Glaubensmodelle transparent und verständlich machen.

*Zum Selbstverständnis von Studienreisen
Pfr. i.R. Traugott Begrich*

Dokumentation

Im vergangenen Jahr angekündigt, hat sich ein Junges Forum in der Evangelischen Stadtakademie gegründet. Im Oktober 2016 wurde eine erste Veranstaltung durchgeführt. Wir dokumentieren hier die Einladung des Veranstaltungsteams.

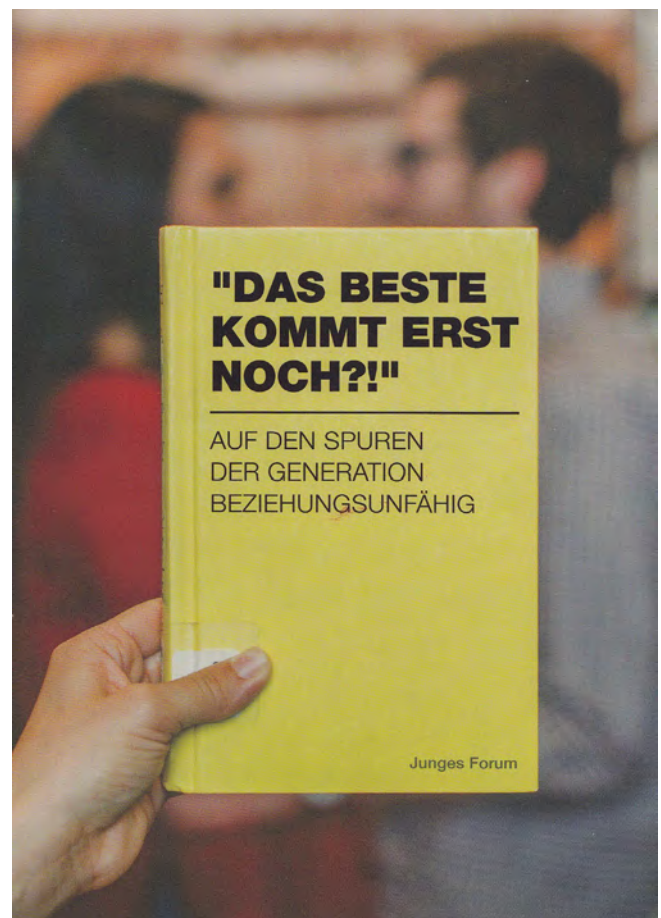
Sind wir wirklich eine Generation von beziehungsunfähigen jungen Erwachsenen, die sich – wie Michael Nast in seinem Bestseller behauptet – einfach nicht binden wollen, oder es gar nicht mehr können? Der Drang nach Optimierung des eigenen ICH's scheint zu unserer größten Lebensaufgabe geworden zu sein. So pflegen wir nicht nur eine berufliche und körperliche Selbstoptimierung, sondern folgen auch bei der Partnersuche unserem Ideal des Perfektionismus.

Doch wann ist es gut, so wie es ist? Wann bejahen wir das Vorhandene?

Gerade Online-Dating Portale scheinen diesem Bedürfnis nach Optimierung entgegen zu kommen. Mit dem Baukastenprinzip wird nichts mehr dem Zufall überlassen. Wir vertrauen den Algorithmen, die uns Personen vorschlagen, welche unseren Vorstellungen von Partnerschaft und gemeinsamem Glück entsprechen. Springt der Funke beim ersten Kennenlernen nicht über, so ist der/die nächste potenzielle Partner/in nur ein Klick entfernt - mit der Hoffnung auf mehr Matchingpoints. Denn das Beste kommt erst noch.... oder?

Im Rahmen eines gemütlichen Brunchs wollen wir uns diesen Fragen widmen und zusammen mit den Referentinnen der Frage nachgehen, was wirklich dran ist am Phänomen der „Generation Beziehungsunfähig“.

Brunch am Samstag, 29.10.2016, 10 -13 Uhr
Wo? Offenes Haus, Rheinstraße 31





„Das Beste kommt erst noch?!“

-Auf den Spuren der Generation
Beziehungsunfähig -

Die Referentinnen:

Dr. Fanny Jiménez,
Psychologin und Wissenschaftsredakteurin
bei „Die Welt/N24“.

Sie forscht bzgl. Bindungsverhalten
und setzt sich kritisch mit dem Thema
„Beziehungs(un)fähigkeit“ und mit Online-
Dating-Portalen auseinander.

Corinna Perleberg,
Sozialpädagogin und systemische Beraterin.
Sie hat die Darmstädter Initiative „Zweisam“
als Alternative zu Dating-Portalen gegründet
und langjährige Praxiserfahrung im Bereich
des Single-Coachings.

Moderation und Veranstaltungsleitung:
Anne Panitz und
Philipp Funke
für das Junge Forum der Evangelischen
Stadtakademie Darmstadt

Mitmachen beim Jungen Forum

Können Sie sich vorstellen, Themen, die Sie in Ihrer Fachdisziplin verfolgen, generationsspezifische und gesellschaftspolitische Themen oder theologische Fragen und Anfragen zum Glauben und zur Religion und diese öffentlich zur Diskussion zu stellen? Halten Sie es für wichtig, jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interdisziplinär und intradisziplinär ins Gespräch zu bringen? Wollen sie sich als Jüngere in der Gesellschaft Gehör verschaffen? Haben Sie keine Bedenken, auch kontrovers und weltoffen zu diskutieren und dabei auch mit neuen Formaten zu experimentieren?

Das „Junges Forum in der Evangelischen Stadtakademie, bietet jungen Studierenden, Nachwuchswissenschaftler_innen und ehrenamtlichen Führungskräften im Jugendbereich der EKHN den Raum, selbständig relevante, Themen in einen öffentlichen Diskurs zu bringen.

Die Arbeitsweise des Jungen Forums ist projektorientiert und offen für neue Ideen und Interessen. Studien- und berufsbedingt hat sich ein virtuelles Team gebildet, das die Ideen sammelt und diskutiert. Daraus entwickelt sich ein Veranstaltungsteam auf Zeit, das eine Akademieveranstaltung verantwortet und gestaltet, so, wie das aktuelle Programm zum Beispiel hier dokumentiert ist Die Leitung der Ev. Stadtakademie stellt Unterstützung, Beratung, Knowhow und Ressourcen zur Verfügung.

Darmstädter Dialog Deutschland - Russland

In Vorbereitung

Bereits im vergangenen Programm der Stadtakademie war dieses Projekt angekündigt. Die Vorarbeit hat jedoch mehr Zeit in Anspruch genommen, als geplant.

Über eine Auftaktveranstaltung werden wir rechtzeitig, vermutlich dann 2017, informieren.

Die Projektidee entstand bei der Suche nach besonderen Merkmalen der Stadtidentität Darmstadts, die für die Stadtgesellschaft aktuelle Bedeutung haben können. Die erinnerte russische Geschichte der Stadt wie die aktuellen Konfliktlage mit Russland kann ein motivierender Anlass sein, Dialoge aufzunehmen, die weitere Verfeindungen zumindest vermindern helfen.

In vielen Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertreter der Stadtgesellschaft fand die Idee bisher große Sympathie. Ob ein solches gemeinsames Projekt zwischen verschiedenen Akteuren in der Stadt und nicht zuletzt von Kirchen und Religionsgemeinschaften gelingen kann? Es ist ein Versuch wert.

Wenige andere Städte in Deutschland sind symbolisch bis heute mit der alten russischen Geschichte ähnlich stark verbunden wie Darmstadt. Die russische Kapelle auf der Mathildenhöhe ist dafür ein besonders markantes Symbol in der Stadt, aber nicht das einzige.

Was wissen wir aber wirklich als Deutsche von russischer Kultur, der Tragik der Geschichte und was die Menschen hier wie dort heute zutiefst bewegt? Und umgekehrt ist die gleiche Frage zu stellen aus der Perspektive der Russen mit ihren vielfältigen ethnischen Herkünften in Bezug auf Deutsche und auf das, was heute unsere Werte sind. Von welchen idealisierten und verzerrten Bildern und Erzählungen leben wir, die dann jeweils immer wieder gegenüber von den Realitäten enttäuscht werden?

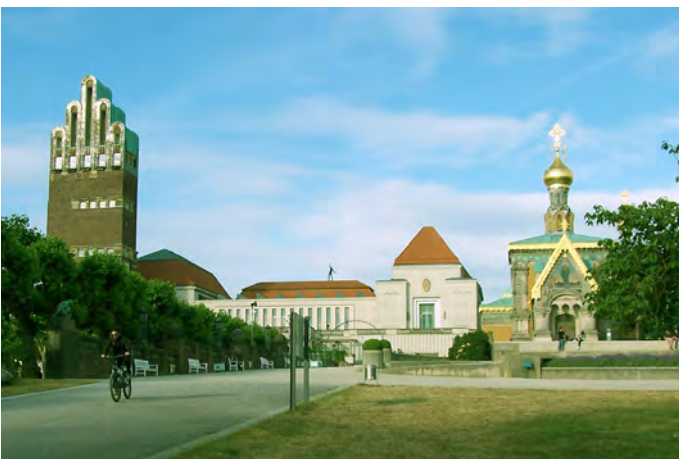
Gerade heute, wo die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen belastet sind durch den Ukraine Konflikt und weiteren brisanten militärischen Konfrontationen, scheint es umso wichtiger, diese Verbindungen und das Gespräch aufrecht zu halten und sich nicht weitere ideologische Verfeindungen entstehen zu lassen.

Darmstadt könnte ein besonderer Ort für einen Dialog sein, um wechselseitig zu verstehen, was die jeweiligen Kulturen ausmachen, wo die Differenzen liegen und wo die Brücken zu bauen sind.

Anders als traditionelle Städtepartnerschaften sollen die Beziehungen nach Russland durch die in Darmstadt arbeitenden und lebenden Mitbürger aus Russland oder mit russisch-stämmigen Wurzeln wachsen. Das Projekt soll also mitten aus der Zivilgesellschaft seinen Ausgang nehmen und damit vor allem an den persönlichen Beziehungen und Bindungen anknüpfen.

Das wechselseitige Verstehen der Kulturen und ihrer Unterschiede mag gegenüber den großen politischen, ökonomischen und strategischen Fragen zwischen den Ländern unbedeutend erscheinen.

Gleichwohl haben die meisten Kränkungen und Verletzungen, die zu Vorurteilen und Streit führen, auf der kulturellen Ebene ihren Platz, letztlich auf der zwischenmenschlichen Ebene. Ein Projekt, das einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben leisten will, kann kein unpolitisches Projekt sein. Wenn aber die wechselseitige Wahrnehmung und die Sensibilität für Kultur, Geschichte und Religion fehlt, wird eine tiefere Verständigung und Akzeptanz nur schwer zu erreichen sein.





Die Evangelische Stadtakademie Darmstadt ist ein Angebot zum Diskurs an die Stadtgesellschaft und an den regionalen Stadtraum.

Sie ist ein Forum für strittige Themen und offene Probleme der Gesellschaft, die Menschen bewegen und betreffen. Sie versteht sich als eine offensive Einladung der Kirche, Kritik mit Gestaltungsperspektiven zu verbinden.

Die grundlegenden Leitideen der Akademiearbeit für geistige Orientierung sind Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, als christliche Deutungsangebote Biblischer Botschaften.

Die üblichen Veranstaltungsformate der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt bestehen aus Abendseminaren mit Vorträgen, Projekten, Werkstätten und Studienreisen.

OKR Dr. Franz Grubauer,
leitet die Stadtakademie Darmstadt seit 2015 und
ist hauptberuflich verantwortlich für Sozialfor-
schung und Statistik in der EKHN. Er war lange Jahre
Generalsekretär der Evangelischen Akademien in
Deutschland und in Unternehmens- und Organisati-
onsberatung tätig.

V.i.S.d.P.
Evangelische Stadtakademie Darmstadt

OKR Dr. Franz Grubauer
Akademieleiter
Rheinstrasse 31
64283 Darmstadt
Tel: 06151-1362426

Text, Layout und Gestaltung:
Dr. Franz Grubauer
Druck:typographics GmbH
Darmstadt